

Kampf um Kampfmoral

Autor(en): **Schönau, Karl von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1. Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck, Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. 32 71 64, Postkonto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.50 im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

16

36. Jahrgang

30. April 1961

Kampf um Kampfmoral

Von Karl von Schönau, München

«Ein Heer entsteht aus Begeisterung!»

José Ortega y Gasset

Der Staat kann durch Gesetzeskraft und Organisation aus seinen Bürgern Kompanien, Bataillone, Flugzeugeschwader und Armeen formieren und diese Formationen mit den schnellsten Flugzeugen, den besten Kampfwagen, den schwersten Geschützen und den mächtigsten Raketen ausrüsten, seinen militärisch organisierten Bürgern die besten und schmuckvollsten Uniformen anziehen, ihnen den höchsten Sold und die beste Nahrung geben. Und dennoch werden derartige Armeen den Frieden nicht wahren und im Kriege ihre Aufgabe nicht erfüllen, organisierte Massen uniformierter Bürger bleiben, die sich beim ersten Ansturm des Gegners in wilder Panik auflösen, wenn sich nicht in diesen Armeen aus dem Zwischenmenschlichen heraus seelisch-geistige Energien zeugen, die den uniformierten Bürger zum verantwortungsbewußten Soldaten, die Formationen zu festen, einsatzwilligen Einheiten und die organisierte bewaffnete Masse zu Armeen machen; seelisch-geistige Energien, die sich zum Strom und im Strome der Kampfmoral vereinigen.

Nicht Zahl und Material bestimmen den Kampfwert der Armee. Der Strom der Kampfmoral ist es, der die träge Masse zum kämpfenden Heer macht, das Material belebt und zur Wirkung bringt. Die Kampfmoral ist es, die eine Armee in Not und Gefahr zusammenhält, der Armee den Zusammenhalt ihrer Elemente verleiht und den Mann an seine Truppe bannt. Die Kampfmoral bestimmt den Wert der Armee. Die Kampfmoral ist es, die Schlachten und Kriege entscheidet. Die Kampfmoral, die im Geist der Armee zum Ausdruck kommt, kann nicht befohlen werden. Sie beruht unter anderem auf dem Vertrauen des Mannes zur Staatsführung; dem Vertrauen des Mannes zur militärischen Führung und dem soldatischen Führer; dem Zugehörigkeitsgefühl des Mannes zur Armee und seiner Truppe; dem Verantwortungsbewußtsein des Mannes seinem Lande, der Armee und seinen Kameraden gegenüber; dem Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Leistung seiner Truppe.

Ohne Vertrauen von «unten nach oben» und von «oben nach unten» gibt es keine Führung. Ohne Führung keine Kampfmoral, da diese nicht durch Befehl erzwungen werden kann. Ohne Vertrauen gibt es keine Einheit. Vertrauen bindet, Mißtrauen trennt. Vertrauen kann nicht befohlen werden. Vertrauen kann nur durch Haltung und Leistung erworben werden, es kann nicht erzwungen, sondern nur geworben werden.

Die personelle und materielle Stärke der Armee sind wohl Faktoren ihrer Kampfmoral, nicht aber die entscheidenden Faktoren.

*

Die Kampfmoral einer Armee steht nicht im leeren Raum. Sie ist kulturell- und situationsbedingt, angreifbar und veränderlich.

Auf ihrer entscheidenden Bedeutung für den Wert der Armee und der Tatsache, daß sie angreifbar und veränderlich ist,

gründen sich die Existenz, Strategie und Taktik der psychologischen Kampfführung — der kalte Krieg.

Da die Kampfmoral erst den Bürger in Uniform zum Soldaten, die Kompanie zur kämpferischen Einheit und eine militärisch organisierte Masse zur Armee macht, wird sie in Frieden und Krieg vom Gegner dauernd angegriffen, und ist so dauernd in Gefahr. Der Gegner weiß es, daß nicht die Zahl der Soldaten, die Anzahl und Qualität der Maschinengewehre, der Mörser, der Flak-Geschütze, der Kampfwagen der Armee eines Landes ihm die Aggression zu einem potentiellen politischen oder militärischen Selbstmord macht, sondern die Kampfmoral des Angegriffenen. Politiker aber sind keine Selbstmörder.

Die Psychologie ist die Waffe des kalten Krieges, der geistig entschieden wird. Erst wenn der kalte Krieg entschieden ist, sprechen die Waffen — total und brutal! Der Siegesichere fürchtet nicht, für Kriegsverbrechen gehängt zu werden.

Eine demoralisierte Armee verleitet den Gegner zum Angriff und zur Brutalität.

Die Aussicht auf einen leichten Sieg provoziert die Militärs zum Angriff, nicht den Soldaten.

Die Kampfmoral der Armee ist es deswegen, die einem Volk den Frieden und dem einzelnen Bürger Freiheit und Wohlstand erhält. Und die Kampfmoral steht nicht im leeren Raum! So wie das Volk, so seine Armee, ganz besonders dann, wenn das Volk die Armee und die Armee das Volk ist. Darum ist jeder Bürger für die Kampfmoral seiner Armee verantwortlich, und muß über sie wachen. Seine Wachsamkeit ist der Preis für seine Freiheit und die Erhaltung seiner Freiheit der Preis seiner Wachsamkeit.

Im Kampf um die Erhaltung und Förderung der Kampfmoral, des Garanten der Unabhängigkeit eines Landes und der Freiheit seiner Bürger, ist jeder Bürger, ob Politiker oder Gelehrter, Lehrer oder Kaufmann, Techniker oder Schriftsteller, Beamter oder Angestellter, Schauspieler oder Landwirt, Handwerker oder Tagelöhner, ob Mann oder Frau — alle Bürger des Landes sind, ob sie es wollen oder nicht, merken oder nicht, Handelnde!

Auch das Neutral- und Passivbleiben sind Stellungnahmen, ist Handeln!

Jeder einzelne ist durch sein Verhalten ein Wirkender oder Zerstörender am Gewebe der Widerstandsmoral seines Volkes, und damit der Kampfmoral der Armee.

Im kalten Krieg gibt es keine Passivität noch Neutralität. Totalitäre Staaten kennen keine Neutralität, für sie gibt es nur Freund oder Feind.

Wer passiv oder neutral bleibt, wer nicht mitwirkt am Gewebe der Kampfmoral, ist ein Diener des Feindes, ist unwürdig der Segnungen der Freiheit, die noch immer in der Geschichte kämpfend erworben und verteidigt werden mußte.

Die Kampfmoral der Armee ist nicht Sache der Staatsführung oder der Soldaten, sie ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes.

Da die Kampfmoral ständig angegriffen wird, muß sie kämpfend verteidigt werden, und psychologische Einbrüche des Gegners müssen kämpfend bereinigt werden. Der Kampf um Kampfmoral fordert vom Bürger Wachsamkeit, Zivilcourage, Charakterstärke, Ausdauer und Selbstüberwindung.

Jeder Bürger aber, der durch Wort oder Schrift das Vertrauen der Öffentlichkeit oder einzelner Soldaten in die Zuverlässigkeit und Schlagkraft der Armee untergräbt, wird fahrlässig zum Partisan des Gegners; ein Soldat, der dies tut, zum Verräter und potentiellen Selbstmörder.

Die Freiheit der Meinungsäußerung fordert von jedem Bürger Disziplin und Verantwortungsbewußtsein. Sie darf nicht zur Waffe gegen die Freiheit werden.

Träger der Kampfmoral der Armee sind die Offiziere und Unteroffiziere. Jede menschliche Leistung ist motiviert. Die Kampfmoral einer Truppe ist die Wirkung eines zwischenmenschlichen Motivgewebes.

Aufgabe der Offiziere und Unteroffiziere ist es, den Mann für die Armee zu begeistern, um ihn zur soldatischen Leistung zu motivieren. Ein Heer entsteht aus Begeisterung.

Führen ist motivieren! — Führen ist begeistern! — Führen fordert Aktivität!

Für die Kampfmoral einer Truppe ist niemals der einzelne Mann verantwortlich, sondern immer die Kommandanten.

Divisionen, Regimenter, Bataillone und Kompanien unterscheiden sich in Moral und Leistung. So wie die Kommandanten, so die Truppe. Jede Truppe ist so schlecht wie ihre Kommandanten.

*

Es gibt keine demokratische Armee. Es gibt nur eine Armee für die Demokratie in einer Demokratie. Eine demokratische Armee ist ein Widerspruch in sich selbst. «Der Gehorsam des Soldaten, auch des höchsten, gegenüber dem Befehl des Höheren ist jedenfalls unbedingt!» (Prof. Dr. Willy Hellpach, Kulturpsychologie, S. 149.)

Soldatische Pflichten heben gewisse demokratische Rechte auf; Rechte, auf die jeder verantwortungsbewußte Bürger freiwillig verzichtet, um seinem Volke und sich die Freiheit zu wahren.

In einer guten Truppe fragt der Soldat erst nach seinen Pflichten, dann nach seinen Rechten, und vergißt über seinen Pflichten seine Rechte. Eine Formation, in der den Bürgern in Uniform die demokratischen Rechte über die soldatischen Pflichten gehen, wird nicht zur kämpferischen Einheit und versagt vor dem Gegner.

Die Disziplin der Truppe ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck. Ohne Disziplin kein reibungsloses Zusammenwirken ihrer Elemente im Gefecht und damit kein Vertrauen des Mannes zur Truppe. Ohne Vertrauen in die Leistung der Truppe fühlt sich der Mann durch die Zugehörigkeit zur Truppe gefährdet. Es kann sich in ihm kein Zugehörigkeitsgefühl und Verantwortungsgefühl der Truppe gegenüber entwickeln. Ohne diese beiden seelisch-geistigen Faktoren hält die Truppe nicht zusammen, ohne Zusammenhalt kein Korpsgeist, ohne Korpsgeist keine Kampfmoral.

Die Disziplin der Truppe ist kein Geschenk des Himmels. Disziplinieren ist Erziehen. Ziehen fordert Aktivität und Energie, den ganzen Einsatz der Persönlichkeit des Erziehers. Offiziere und Unteroffiziere sind die Erzieher ihrer Truppe, die Offiziere die der Unteroffiziere. Die Disziplin der Truppe beginnt und endet bei der Selbstdisziplin, der dauernden Selbsterziehung und der Selbstzucht ihres Kommandanten.

Ohne straffe Disziplin gibt es auf dem Schlachtfeld keinen Erfolg, da nur eine straffe Disziplin, das Gehorchen ohne Widerspruch und ohne Verzug, ein reibungsloses Zusammenwirken der einzelnen Elemente im Kampfe ermöglicht. Das ist jedem Manne bewußt, selbst wenn er sich nur schwer ein- und unterordnet. Darum gibt es in einer nicht straff disziplinierten

Truppe kein Vertrauen in ihre kämpferische Leistung und ohne Vertrauen in die kämpferische Leistung keine Kampfmoral.

Die Kampfmoral einer Truppe beruht deswegen mit auf dem Gehorchen-Müssen und dem Gehorchen-Wollen des einzelnen Mannes. Jeder Kommandant ist ein Befehlender und Gehorchender. Das Gehorchenwollen des Kommandanten befähigt ihn erst zum Befehlen, verleiht ihm erst seine Autorität.

Die Autorität und die Disziplin der Truppe werden dem Kommandanten nicht geschenkt, er muß sie, mit sich und anderen ringend, kämpfend erwerben und erhalten.

Der Wert einer Truppe wird nach ihrer Disziplin beurteilt. Die Haltung und das Auftreten einer Truppe und des einzelnen Soldaten in der Öffentlichkeit wirkt sich auf das Vertrauen der Mitbürger zur Armee aus, damit auf die Einstellung der Mitbürger zur Armee und beeinflußt so bumerangartig die Kampfmoral.

Eine disziplinelose Truppe ist so im kalten Krieg eine psychologische Truppe des Gegners und provoziert ihn politisch und militärisch zur Aggression.

Jeder, der die Disziplin der Truppe nicht erhält und fördert, ist ein Agent des Gegners.

Disziplinelose «Männer in Uniform» sind Kombattanten des Gegners. Jeder Bürger hat die Pflicht, gegen ihre Disziplinelosigkeit vorzugehen.

Ohne Kampf mit dem eigenen Ich und Selbst und den anderen gibt es keine Disziplin, ohne Disziplin keine Kampfmoral, ohne Kampfmoral keine Freiheit.

Allein der Zwangsgehorsam ist brüchig. Er bricht in dem Augenblick, wo die Überwachung und Erzwingung des Gehorsams nicht möglich ist.

Der unbedingte Gehorsam des Mannes mag erzwungen oder freiwillig sein. Die Disziplin einer Truppe ist so eine feine Mischung aus Zwang und Freiwilligkeit.

In einer gut disziplinierten Truppe ist dem einzelnen der Zwang zur Pflicht geworden, und zur Gewohnheit — und die Pflicht ist es, die ihn immer wieder zum unbedingten Gehorsam ruft und zwingt, die ihn dazu treibt, den Gehorsam anderer zu überwachen und sie zur Pflichterfüllung zu zwingen.

Eine Truppe mit hoher Kampfmoral fordert von ihrem Führer, daß er — wo notwendig — vom einzelnen den Gehorsam erzwingt und diszipliniert sich selbst.

Ihre Leistung ist der Zweck des Zwanges.

Die Freiheit ist der Zweck des Zwanges!

Freiwillig gehorcht nur jener, der als Kind das Gehorchen gelernt hat und zu gehorchen gewohnt ist. Und somit ist das ganze Volk für die Disziplin der Armee mitverantwortlich. So wie das Volk, so seine Armee.

Freiwillig folgt man nur aus Vertrauen. Ohne Vertrauen bildet sich keine Gefolgschaft, ohne Gefolgschaft gibt es keinen Führer, ohne Führertum keine Gefolgschaft, ohne Gefolgschaft keine Kampfmoral.

Das Vertrauen ist der Samen der Kampfmoral.

Mißtrauen ist Untergang, ein Unkraut, das man säen kann.

Und immer und überall sind Agenten am Werke, die Mißtrauen säen, Mißtrauen gegenüber der politischen Führung, gegenüber der militärischen Führung und einzelnen Führern, Mißtrauen in die Widerstandsfähigkeit des Volkes und die Kampfmoral der Armee, Mißtrauen in die Möglichkeiten des erfolgreichen Widerstandes gegen die Aggression.

Überall und immer haben sie ihre Helfershelfer, feige Opportunisten, träge Parasiten am Baume der Demokratie, neutrotische Schwarzseher und verantwortungslose Schwätzer, die das Unkraut Mißtrauen durch ihr Verhalten düngen.

Wenn es den Agenten des Gegners gelingt, das Volk glauben zu machen, jeder Widerstand gegen eine Aggression sei zwecklos und sei Selbstmord, ist die Kampfmoral gebrochen und der Weg zur bewaffneten Aggression ist für ihn frei.

Die psychologische Aggression bahnt der bewaffneten Aggression den Weg zum Erfolg.

Rund um die Eidgenossenschaft tobt der psychologische Krieg und die Schweiz ist, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, im psychologischen Kriegszustand. Jeder Eidgenosse muß daher im psychologischen Kampf die Kampfmoral der Schweizer Armee — des Schweizervolkes — kämpfend bewahren.

Die Kampfmoral der Eidgenossen ist allein der Garant ihrer Unabhängigkeit und war es immer gewesen. Jeder Eidgenosse weiß, daß der Schweiz die Freiheit nicht geschenkt wurde, sondern erkämpft werden mußte, und daß es die Kampfmoral der Eidgenossen war, die wohlausgerüstete Ritterheere besiegte.

Militärdepartement und Militärverwaltung

Die Zentralstelle für Soldatenfürsorge

Die Zentralstelle für Soldatenfürsorge wurde im November 1915 vom damaligen Generalstabschef der Armee, Oberstkorpskommandant Th. Sprecher von Bernegg, als Sektion des Armeestabs geschaffen. Diese Stelle war dadurch notwendig geworden, daß zur Zeit des ersten Weltkrieges noch das System der sogenannten «Notunterstützung» in Kraft stand, das sich im Verlauf der Kriegsjahre je länger je deutlicher als ungenügend erwies und dringend der Ergänzung durch eine frei wirkende Soldatenfürsorge bedurfte. Die Sektion, die auf das Jahr 1918 zur Abteilung für soziale Fürsorge im Armeestab erweitert worden war, wurde auch nach dem ersten Weltkrieg beibehalten; ihre Tätigkeit wurde durch einen Bundesratsbeschuß vom 17. September 1920 der Generalstabsabteilung übertragen. Nach verschiedenen Wechsellagen in der administrativen Unterstellung ist heute die Zentralstelle für Soldatenfürsorge als Dienststelle unmittelbar dem Chef des Eidg. Militärdepartements unterstellt.

Um den militärischen Fürsorgeeinrichtungen die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen und die gemeinnützigen Werke der Soldatenfürsorge zusammenzufassen, erfolgte Anfang des Jahres 1919 die Gründung der Stiftung der «Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien». Als ihre vordringlichste Aufgabe wurde die Ergänzung der Wohlfahrtseinrichtungen und Hilfeleistungen des Staates bezeichnet. Im Jahre 1922 wurden ihre Stiftungsgrundsätze niedergelegt, die noch heute in Kraft stehen.

Die vom Fürsorgechef der Armee geleitete Zentralstelle für Soldatenfürsorge ist die Geschäftsstelle der Schweizerischen Nationalspende, deren Aufgaben durch die Stiftungsgrundsätze festgelegt werden. Als Verwaltungsstelle des Eidg. Militärdepartements, beziehungsweise des Bundes, ist die Zentralstelle gleichzeitig auch dem Eidg. Militärdepartement unterstellt. Ihre eigenen sowie die Verwaltungskosten der Schweizerischen Na-

tionalspende fallen zu Lasten des Bundes. Die Zentralstelle hat ihren Sitz in Bern; Zweigstellen befinden sich in Zürich, Genf und Bellinzona.

Mit der von der Zentralstelle und der Schweizerischen Nationalspende betriebenen Wehrmannsfürsorge soll die Tätigkeit der großen Sozialwerke der Armee im Einzelfall ergänzt werden. Sie bedeutet gewissermaßen eine bewegliche zweite Hilfsstaffel, die überall dort in Aktion tritt, wo die großen Sozialwerke den besonderen Bedürfnissen des konkreten Falles nicht voll zu entsprechen vermögen. Als ausgesprochene Fürsorgeeinrichtungen sind sie weit weniger durch administrative Vorschriften eingengt, die erfahrungsgemäß niemals allen Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen vermögen, sondern sie können sich bei ihrer Hilfstätigkeit weitgehend von ihrem freien Ermessen und vom gesunden Menschenverstand leiten lassen.

Die Zentralstelle arbeitet im wesentlichen nach zwei Richtungen:

- Sie schafft und unterhält Bestrebungen und Unternehmungen, die das Wohl der Armee, einzelner Truppenteile oder der Soldaten im allgemeinen zum Gegenstand haben.
- Sie steuert der durch den Militärdienst verursachten Not einzelner Wehrmänner und ihrer Familien.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben arbeitet die Zentralstelle eng zusammen mit einer größeren Zahl privater Fürsorgewerke, die auf einem Sondergebiet für unsere Wehrmänner und ihre Familien tätig sind. Außerdem steht sie in dauernder Verbindung mit den kantonalen Winkelriedstiftungen, den kantonalen Fürsorge- und Unterstützungsfonds, mit der Eidgenössischen Winkelriedstiftung, dem St.-Jakobs-Fonds, zahlreichen Truppenhilfskassen, ferner mit verschiedenen gemeinnützigen Organisationen, wie «Pro Juventute», «Pro Infirmis», «Pro Senectute», mit Bürgerschaftsgenossenschaften usw.

← REDAKTION —
— ANTWORTEN —
— ANTWORTEN! —

«Die Wurzeln des Widerstandes»

(Siehe den Leitartikel in Nr. 14)

Nach der Auffassung von Herrn Hptm. B. sind die Wurzeln eines wahren Widerstandes nicht im geistig-ethischen Bereich zu finden, sondern im materiellen Besitz. Auch der Redaktor des «Schweizer Soldat» teilt diese Ansicht weitgehend, wenn auch mit gewissen Abschwächungen, und vertritt wie Hptm. B. die Meinung, daß die Grundlage jedes wahren Widerstandes zuerst im Besitz zu finden sei. Bestimmt ist es gerade in der heutigen Zeit, bei der die geistigen Werte je länger je mehr gegenüber dem materiellen Besitz den Vorrang erhalten, einfacher, die These zu vertreten, jedem Bürger gehöre «sein Huhn in den Topf», sozusagen «der Magen geht vor». Es liegt nun aber meines Erachtens eine sehr große Gefahr in der vorbehaltlosen Zustimmung zu einer solchen These, denn der Wunsch, seinen materiellen Besitz zu bewahren, führt viel eher zu Kompromissen einem potentiellen Gegner gegenüber, viel mehr zum Nachgeben, solange der die Fiktion aufrechterhält, keine Eingriffe in die Besitzverhältnisse vorneh-

men zu wollen. Heute schon geht ja der Wunsch nach einer ungestörten Existenz, nach einem «Sich-besser-Stellen», durch breite Schichten unseres Volkes, auch wenn dabei übersehen wird, daß der Besitz eines Autos, einer Fernsehtruhe oder was immer es sei, nicht unbedingt das Höchste bedeutet. Gerade der Krieg von 1939 bis 1945 sollte aber doch bewiesen haben, daß der reine Besitz nicht die Triebfeder des wahren Widerstandes gewesen ist, denn sonst wäre ja nicht das Maquis in Frankreich so erfolgreich gewesen, dann hätte ja Churchill nicht in England mit seinem Ausruf «Ich kann Euch nichts anderes geben als Blut, Schweiß und Tränen» das Volk dazu bringen können, auch in der dunkelsten Zeit an eine bessere Zukunft zu glauben, ja selbst die Erfolge der russischen Armeen — auch wenn hier noch andere Aspekte hinzutreten — sind teilweise auf der geistigen Ebene zu begründen. Wenn nur der reine Wunsch nach greifbarem Besitz überwogen hätte, dann wäre ja die Auffassung der Anhänger von Laval und Pétain richtig gewesen, dann hätte ja Großbritannien den europäischen Kontinent der Macht Hitlers überlassen können. Selbst der Aufruf General Guisains 1940 auf dem Rütli beruhte doch viel stärker auf der ethischen Basis als auf einem rein kommerziellen Denken, so daß auch hier die Basis des wahren Widerstandes auf dem geistigen Gebiet zu suchen ist.

Soll nun die heutige Generation bereits so stark vom Merkantilismus beeinflusst sein, daß ihr Widerstand nur noch dann geweckt wird, wenn ihr Eigentum bedroht ist? Zudem müssen wir uns doch immer vor Augen halten: Ein moderner Krieg wird gerade die materiellen Güter in Mitleidenschaft ziehen, noch viel mehr, als in den vergangenen Zeiten. Wer aber kann einer Armee den Glauben nehmen, daß sie für eine gerechte Sache sich verteidige, für einen Besitz von ethischen, vielleicht sogar religiösen Prinzipien, gewachsen aus einer Tradition? Daher muß auch die Beeinflussung des Volkes nicht nur auf der Darlegung des materiellen Besitzes erfolgen, der sicher eine beachtliche Rolle zu spielen vermag, sondern das geistig-ethische Element muß immer über allem anderen stehen. *Peter Oprecht, Spiegel*

Erstklassige Passphotos

Pleyer-**PHOTO**

Zürich Bahnhofstrasse 104